

Anhöhe 276

Sgt. Mueller blickte über den Rand des Grabens in dem seine Einheit hockte. Er sah direkt auf den Hügel, der die offizielle Bezeichnung „Anhöhe 276“ trug und konnte schemenhaft die Befestigungen erkennen. Mit dem Feldstecher, welchen ihm Funker Trajan gereicht hatte, konnte er genau die Geschütze erkennen. Wie in der Lagebesprechung berichtet wurde waren es zwei MG-Nester und ein Mörser. Das Ganze war von einem befestigten Graben umgeben, indem sich schätzungsweise 20 feindliche Soldaten verschanzt hatten. Zwischen ihrem Graben und der Anhöhe lagen gut 100 Meter freies Gelände. Im Infanteriehandbuch gibt es den klaren Ratschlag: „Greife nie eine befestigte Stellung ohne Artillerie- oder Panzerunterstützung an.“ Dennoch sollte sein Trupp, gemeinsam mit dem 15. und 23., die Stellung nehmen, ohne vorheriges Bombardement durch die Artillerie oder die Unterstützung gepanzerter Fahrzeuge. Nicht einmal eine Chimäre war für diesen Angriff verfügbar gewesen.

Die Kompanieführung hatte ihm und den anderen Truppführern in knappen Worten erklärt, dass diese Ressourcen für andere Angriffe gebraucht wurden. Insgesamt sollten gleich parallel zwei Dutzend Sturmangriffe auf Stellungen der Feinde erfolgen. Dies sollte in diesem anderthalb Jahre dauernden Krieg die entscheidende Wende bringen. Mueller wusste, welche Rolle seine Leute in dieser Offensive spielten, sie sollten die Kräfte des Gegners binden und so den anderen Sturmangriffen den Durchbruch ermöglichen. Der Führung war es egal, ob Anhöhe 276 eingenommen wird oder nicht. Es zählte nur, dass dem Feind an allen Fronten zugesetzt wird, so dass er keine Gegenoffensive organisieren konnte. Die Imperialen hatten mehr Männer und durch deren massiven Einsatz ließen sich die Feinde zurückdrängen. Mueller und seine Leute waren kaum mehr als Kanonenfutter, aber so war der Dienst in der imperialen Armee. Der einzige Weg dies zu überleben, war eine erfolgreiche Einnahme der Anhöhe 276, denn ein Zögern war keine Option. Das Kommissariat hatte keine Zweifel offen gelassen, dass schon ein Verzögern des Angriffs als Befehlsverweigerung betrachtet würde und Befehlsverweigerung wurde seither vom Kommissariat mit dem Tode sanktioniert.

Mit dem Feldstecher konnte der Sergeant sogar die Spuren des nächtlichen Bombardements erkennen, welches die feindlichen Kräfte empfindlich geschwächt haben sollte. Diese Stellung schien jedenfalls kaum geschwächt worden zu sein. Die schweren Waffen und Gräben des Feindes waren intakt und sie schienen sogar in voller Mannstärke in Position zu sein.

Mueller sah sich die Männer an seiner Seite an. Ein paar von ihnen, Trajan, Marcus, Simon und Julius, waren schon seit der Grundausbildung unter seinem Kommando und er hatte mit ihnen auf anderen Welten und zuletzt auf dieser dutzende Schlachten geschlagen und überlebt. Der Rest war Ersatz, junge Männer die kaum die Grundausbildung hinter sich hatten und erst seit wenigen Wochen beim Trupp waren. Sie strotzten entweder vor falschem Übermut, weil sie keine Vorstellung hatten, was auf sie zukam, oder zitterten vor Angst, weil sie verstanden hatten, was ihnen bevorstand. Der Truppführer war sich nicht sicher, ob sie es schaffen würden, aber er konnte nur hoffen, dass sie ihm folgen und rennen würde, als wären Dämonen hinten ihnen her, damit sie überhaupt eine Chance haben. Mehr konnte er nicht mehr tun, als durch Vorbild zu führen. Hier gab es keine Taktik mehr, kein Vorgehen mit Bedacht, nur blindes Vorstürmen und aufs Glück vertrauen oder den Imperator, der aber meist, das hatte Mueller in sieben Jahren bei der Infanterie gelernt, besseres zu tun hatte, als auf den gemeinen Soldaten zu achten.

Er gab den Feldstecher zurück und schaute auf sein Uhr. „Noch fünf Minuten. Bajonette aufpflanzen!“, wies er seinen Trupp an. Die Anspannung wuchs bei allen. Die Soldaten begannen kleine Lücken im Stacheldraht zu öffnen, um ihnen zu ermöglichen ins Niemandsland vorzudringen. Der Sergeant kontrollierte nochmal sein Kettenschwert und seine Laserpistole. Beide schienen tadellos zu sein. Nieselregen setzte ein und Mueller wertete das als Zeichen, dass dem Imperator seine Soldaten wohl doch nicht ganz egal waren. Der Regen würde es dem Feind schwerer machen sie zu treffen. Dies galt natürlich nur für die Handfeuerwaffen, denn um mit einem Mörser zu treffen, brauchte man keine große Zielgenauigkeit.

Rote Leuchtkugeln stiegen über den Linien der Imperiumstruppen auf. Das optische Signal für den

Angriff. „Los ihr Hunde! Lauft! Lauft! Lauft!“, feuerte Sgt. Mueller seine Männer an und sprang aus dem Graben. Er lief 20 oder 25 Meter ohne sich umzudrehen, nur gelegentlich brüllend, seine Leute sollten schneller laufen.

Er sah, wie das 23. sowohl vom Mörser als auch einem Maschinengewehr unter Beschuss genommen wurde. Die Soldaten hatten kaum ein Drittel geschafft als sie die Panik überkam und sie sich zurückzogen. Mueller schrie jeden seiner Soldaten an, der drohte zurück zu fallen und sie hatten fast die Hälfte geschafft, als der Mörser sich auf seinen Trupp ausrichtete. Die ersten zwei Einschläge wirbelten nur Schlamm auf. Einer oder zwei der Neuen fiel infolge der Erschütterung hin, aber keiner wurde direkt getroffen. Der Dritte erwischte Simon, der den Flammenwerfer des Trupps trug und Lucius, einen Rekruten der erst letzte Woche dem Trupp zugeordnet worden war. Die beiden Soldaten wurde zerfetzt und Simons Promethiumtank explodierte und verteilte flüssige Flammen im Umkreis von 10 Metern. Ein paar der Männer erlitten Verbrennungen, konnten aber weiter rennen und kämpfen. Mueller zeigte mit seinem eingeschalteten Kettenschwert nach vorne und schrie: „Rennt oder ihr geht alle drauf!“

Sein Trupp rannte weiter. Das feindliche Feuer erwischte noch ein paar, ebenso wie es die Männer vom 15. dezimierte, die aber tapfer weiter vorstürmten. Als wieder Maschinengewehrfeuer auf sie niederging, warf sich einer der Neuen verzweifelt hinter einem Findling in den Schlamm, der ihm nicht annähernd Deckung bot. Als statisches Ziel war sein Tod so gut wie sicher. Mueller packte den Jungen am Ärmel seiner Uniform und wollte ihn nach oben zehren. Der Soldat wehrte sich und jammerte nur vor sich hin. „Steh auf, du Hund oder ich ...“, Mueller wurde jäh unterbrochen, als eine Maschinengewehrsalve das Gesicht des Soldaten in einen blutigen Brei verwandelte und den Sergeant von den Beinen holte. Mueller fühlte die Einschläge an seiner Brust und wurde kurz bewusstlos. Er blinzelte den Schlamm aus den Augen. Seine Brust schmerzte, aber er war noch am Leben. Wie sagten die Kommissare so schön: „Die Pflicht endet erst im Tod!“ Mueller richtete sich auf. Seine Pistole hatte er verloren, stattdessen nahm er eine Granate in die Hand. Das 23., das konnte er aus dem Augenwinkel sehen, hatte sich gesammelt und stürmte wieder durch das Niemandsland nach vorne.

Seine eigenen Männer waren so nah an der Anhöhe, dass sie schon erste Lasersalve angaben. Der Sergeant rief seine letzte Reserven ab und schloss zu seinen Männern auf. Er schleuderte seine Granate nach vorn und brüllte seine Leute an, ebenfalls ihre Granaten zu werfen. Die meisten landeten irgendwo im Schlamm und bespritzten den Feind nur mit Dreck, aber mindestens zwei landeten in dem Graben und forderten ihren Blutzoll von den feindlichen Soldaten. Eine weitere schaltete eines der Maschinengewehre aus. Noch wichtiger war, dass die feindlichen Truppen so kurz die Köpfe unter behielten und so Marcus und Julius die Möglichkeit gaben den Stacheldraht durch zu schneiden. Mueller warf noch eine Rauchgranate und kaum war das Loch im Draht groß genug, begannen seine Männer den Hügel hoch zu rennen.

Sie sprangen in den feindlichen Graben. Ihre Gewehre mit den aufgepflanzten Bajonetten hielten sie wie Piken vor sich und ramnten sie in die Brust der feindlichen Soldaten. In dem schlammigen Graben kam es zu einer wilden Prügelei, wobei alles zur Waffe wurde, was die Soldaten in die Hände bekamen. Funker Trajan erdrosselte einen Gegner mit der Schnur seines Funkgeräts. Mueller zerteilte zwei Feinde mit seinem Schwert und drohte auf dem schlammigen und blutigen Boden im Gedärm der gegnerischen Soldaten den Halt zu verlieren. Ein feindlicher Soldat, vermutlich ebenso ein Truppführer, stürmte eine Feueraxt schwingend auf ihn zu. Der Mann litt an schweren Verbrennungen auf der linken Seite, doch schienen diese ihn nicht zu behindern. Wahnsinn strahlte aus seinen Augen als er die Axt nach Muellers Kopf schwang. Dieser lies sich zu Boden fallen und die Axt landete in der Holzverkleidung des Grabens. Der Sergeant stieß sein Kettenschwert nach vorne, welches sich in den Bauch des Gegners und durch seine Innereien fräste, bis es auf der anderen Seite wieder herauskam. Mit einem gurgelndem Geräusch brach der Andere zusammen. Mueller schwang sich aus dem Graben und schrie seinen Männern Anweisungen zu: „Bewegt euch. Schaltet ihre schweren Waffen aus!“ Er lief auf das verbliebene Maschinengewehr zu, dessen Besatzung immer noch das 23. beharkte. Sie bemerkten ihn zu spät und seine Waffe enthauptete den Schützen und mit einem Fauststoß erledigte er den Lader, um ihm dann mit dem Kettenschwert den

Rest zu geben. Die Besatzung des Mörsers ergriff die Flucht, wurde aber vom Laserfeuer der imperialen Infanteristen nieder gestreckt.

Mueller wies seine Leute sofort an die Stellung zu befestigen. Niemand wusste, welche Reserven der Feind hatte. Er wollte auf keinen Fall Anhöhe 276 erst unter Verlusten einnehmen, um sie dann sofort wieder zu verlieren. Zwei seiner Männer bemannten den feindlichen Mörser und richteten ihn die andere Richtung aus. Mueller blickte sich um gerade vier seiner Leute standen noch. Julius hatte im Graben das Knie zertrümmert bekommen, aber er würde wieder werden. Die beiden anderen Trupps sahen nicht viel besser aus.

Einem Gegenangriff hätten sie kaum stand gehalten, doch zum Glück schien der Feind keine Kräfte dafür zur Verfügung zu haben.

Als Mueller sicher war, dass der Kampf für heute zu Ende war, zog er sich seine zerschossene Armplastweste aus. Unter seinem Uniformshemd waren drei faustgroße rötlichbraune Hematome zu sehen. Er stöhnte auf. Eine der Neuen seines Trupps kam auf ihn zu. Beim nächsten Kampf würde er ihn nicht mehr als Neuen sehen. Der Junge war über und über mit Dreck und Blut überzogen. Auf der Stirn hatte er einen blutigen Schnitt. „Soll ich Sergeant?“, fragte er und wedelte mit seiner Leuchtpistole. Mueller nickt nur und der Soldat ließ eine blaue Leuchtkugel in den Himmel steigen. Das Zeichen, dass diese Stellung erfolgreich eingenommen wurde. Rechts und Links sahen sie weitere blaue Leuchtkugeln aufsteigen. Dem Hammer des Imperators hielt nichts lange stand.

Der Soldat grinst den Sergeant naiv an: „Wie haben gewonnen, richtig?“ Sgt. Mueller blickt auf die feindlichen Stellungen die hinter der Anhöhe 276 lagen. Bis zum Horizont erstreckten sich Gräben und Befestigungen. Es mussten hunderte feindliche Stellungen sein so weit er sehen konnte.

„Ja, wir haben gewonnen.“, ächzte er, als er sich das Hemd über der schmerzenden Brust zuknöpfte.